Erlebtes Taizé

Autor(en): **Bolliger, Hedwig**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **55 (1968)**

Heft 3

PDF erstellt am: **25.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-528002

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Erlebtes Taizé

Hedwig Bolliger, Unterhünenberg

Taizé ist ein Begriff. Einst ein weltvergessenes, nahezu ausgestorbenes Dörfchen im burgundischen Hügelland, ist es heute ein strahlungskräftiges Zentrum gelebter Ökumene, das alljährlich von zahllosen Menschen aller christlichen Bekenntnisse aufgesucht wird. Als der waadtländische Theologe Roger Schutz dort vor 26 Jahren die ‹communauté de Taizé› – die erste und bisher einzige evangelische Mönchsgemeinschaft gründete, wollte er damit ein Zeichen der Einheit setzen und der Welt bewußt machen, daß nur die in sich geeinte Christenheit imstande ist, ‹Sauerteig› und ‹Salz der Erde› zu sein. Solange die Konfessionen sich gegenseitig ablehnen oder sogar befehden, ist unser Zeugnis für Christus unecht, und die Menschheit kann es nicht ernst nehmen.

Heute zählt die ‹Communauté› gegen 70 Brüder, die ihr ganzes Beten und Wirken für die Suche nach der Einheit einsetzen. Sie legen die drei klösterlichen Gelübde auf Lebenszeit ab und folgen einer Regel, die sich stark an die des heiligen Benedikt anlehnt, mit dem Unterschied jedoch, daß die Welt nicht gemieden, sondern der Kontakt mit ihr bewußt gepflegt wird. Im ‹Schnittpunkt von Kirche und Welt› obliegen sie ihrer Arbeit als Bauern, Handwerker, Künstler, Theologen und Soziologen, machen Vortragsreisen oder werden als ‹ausgesandte Brüder› dort eingesetzt, wo sie der Gegenwart Christi unter den Menschen lebendigen Ausdruck geben können.

Taizé zu erleben war unser Ziel, als wir – 23 Lehrerinnen aus den Kantonen Luzern und Zug – in den Frühlingsferien nach Burgund fuhren, und erleben durften wir es in schönster Weise. Daß es zur Frühlingszeit sogar in der Osterwoche geschah, daß uns das Knospen und Blühen einer reizvollen Landschaft und noch mehr das Osteralleluja vorbereitet hatten auf das im geistigen Sinne frühlingshafte und wahrhaft österliche Geschehen, war eine herrliche Fügung. Daß wir uns als geschlossene Gruppe von Lehrenden und Erziehenden zusammenfanden, denkbar verschieden zwar nach Alter und Temperament, alle aber getragen vom Anliegen, Wege der Ökumene zu suchen, war Glück und Gnade. Und Gnade war es vor allem, daß wir diese Pilgerfahrt unter der Führung eines hervorragenden Priesters und Erziehers tun durften, der Taizé bereits gründlich kannte und von seinem Geiste durchdrungen ist. Einen bessern Reiseleiter als H.H. Professor Dr. Cadotsch von Solothurn hätten wir uns nicht wünschen können.

Unsere zugerische Sektionspräsidentin, Fräulein Pia Hediger, hatte die Reise mit soviel Liebe und Umsicht vorbereitet, daß uns andern nur noch die geringe Mühe oder vielmehr Freude des Kofferpackens blieb. Dann trug uns am Osterdienstag ein Car über die noch fast winterkahlen Höhen des Jura hinaus ins grünende und blühende Burgund. Noch zeigten die ausgedehnten Rebgelände des berühmten Weinlandes kaum ein schüchternes Knospen; doch bereits blühten Pfirsich- und Kirschbäume in verschwenderischer Fülle, und frühlingsblau spannte sich der Himmel über der hochragenden Kathedrale von Tournus und über dem romantischen Kirchlein von Chapaise, die wir unterwegs besichtigten. Auch in Taizé selbst, das wir gegen Abend des nämlichen Tages erreichten, gehörte die Landschaft mit ins Erleben: die sanften Hügelwellen, die blühenden Schlehdornhecken, die winddurchwehten Fliederbüsche in den verträumten Gärtchen des stillen Dorfes.

Dann erlebten wir in drei reichgefüllten, beglükkenden Einkehrtagen das geistige Taizé, sein brennendes Anliegen und seine wundersame Strahlungskraft. Wir erlebten darin aber auch uns selbst, denn da wir seine Botschaft ganz verstehen wollten, mußten wir zuerst still werden und in uns hineinhorchen. Wir mußten erkennen, daß bisher viel bequemes Mitlaufen unser religiöses Tun bestimmt hatte, mußten uns lösen aus kleinlicher Enge und eingewurzeltem Mißverständnis, um dann beglückt zu erfahren, daß ungeahnte Tiefen des Verstehens sich auftaten, Verstehen der eigenen wie der fremden Konfession. So wurde uns bewußt, daß neben dem Trennenden ungeahnt viel Gemeinsames zwischen uns besteht und daß, namentlich seit dem Konzil, dies Gemeinsame an Boden gewinnt. Was die Communauté de Taizé dazu beigetragen hat und in Zukunft noch beizutragen gewillt ist, grenzt ans Wunderbare. Hier ist der Heilige Geist am Werk.

«Warum werden die denn nicht katholisch, wenn ihnen doch so viel an der Einheit liegt?» hatten vor meiner Reise Bekannte zu mir gesagt. Heute, nach dem großen Erlebnis Taizé, könnte ich ihnen besser antworten, als ich es damals tat. Es wäre nichts gewonnen, wenn eine Konfession die

andere zu sich hinüberziehen wollte, im Gegenteil! Der Graben würde nur noch breiter, dieser unselige Graben, der nun einmal seit Jahrhunderten in der Christenheit klafft. Keine Schönrednerei kann darüber hinwegtäuschen, und kein konfessionelles Seilziehen schafft ihn aus der Welt. Was es hier braucht, sind Menschen, die bei aller Treue zu ihrer angestammten Konfession dennoch überzeugt und mutig mitten im Graben stehen und sich in selbstloser, geduldiger Arbeit abmühen, ihn nach und nach zuzuschaufeln; Menschen, die sich nicht scheuen, ‹sich die Hände schmutzig zu machen›, wie Prior Schutz schreibt; Menschen die auch nicht davor zurückschrecken, vielleicht von beiden Seiten mit Schmutz beworfen zu werden. Das hat die Communauté in ihren schwierigen Anfängen zur Genüge erfahren, in jenen ersten zwanzig Jahren, die – ich zitiere wieder Prior Schutz – «le froid de l'hiver» bedeutet hatten, während nun ein wahrer Frühling eingesetzt hat. Diesen Frühling spürten auch wir, die wir fortan ein wenig zur Communauté im weitesten Sinne gehören, die wir nun auch bewußt im Graben stehen und Hand anlegen wollen. So gaben uns diese drei Tage Weite und Offensein und hoben uns empor in eine große Freude, von der wir uns immer mehr durchströmen ließen. Wir spürten sie, wenn wir in der weiträumigen, lichten ‹Eglise de la Réconciliation› das ergreifende Stundengebet und das jubelnde Osteralleluja der evangelischen Mönche mitsprachen und mitjubelten. Wir spürten vor allem in der Krypta, als wir uns zur Feier einer Conzelebration um den Altar scharten und vom Brot des Lebens aßen. Wir spürten sie auch in den ungeheuer anregenden Diskussionsrunden, die wir bald unter uns, bald mit Theologen und Nonnen beider Konfessionen hielten. Alle hatten sie uns viel zu sagen. Da war der junge, aufgeschlossene Franziskaner in Zivil, der auf ausdrückliches Ersuchen der Communauté sich hier mit einem Mitbruder der Katholiken annimmt und der etwas von der Einfachheit und Güte des heiligen Franz ausströmt; da war der gelassen lächelnde Frère Rudolf mit der Pfeife, der uns in deutscher Sprache Aufbau und Ziel seines evangelischen Ordens erklärte und unsere Fragen und Einwürfe mit ebensoviel Sachkenntnis wie Takt beantwortete; da war die betagte Vertreterin der evangelischen Schwestern von Grandchamps, die mit viel Klugheit und Charme vom Wesen ihres Ordens und von dessen innerer Verbundenheit mit Taizé sprach; da war endlich die Oberin der Sœurs Dominicaines in Le Thil, die von einer jungen und doch schon zahlreichen Ordensfamilie zu berichten wußte, von kühnem Pioniergeist im religiös-sozialen Bereich, von schrankenlosem Einsatz im Dienen.

Ja, auch Le Thil war uns irgendwie ein Aspekt von Taizé, ist es doch, auf katholischer Ebene, genauso durchdrungen vom Geist aufgeschlossenen Begegnens. Wir hatten dort, 20 km nördlich von Taizé, unser Nachtquartier und fühlten uns als Schloßfräuleins. Der ehemalige Feudalbesitz – heute Tagungszentrum und einfache Herberge – ist freilich nur noch der äußern Gestalt nach ein Schloß, aber schon dadurch waren wir bezaubert. Mit seiner immer noch schönen Fassade, seiner bethaften Kapelle und seiner weiten Esplanade, die herrliche Ausblicke in die burgundische Landschaft schenkt, wird es uns lange in Erinnerung bleiben, dieses schöne Le Thil, wo wir im Schloßsaal speisten und über dem Roßstall logierten, wo wir nach Tisch so weitgespannte Probleme diskutierten und im Schlafsaal so herzlich lachten. Daheim fühlten wir uns dort wie in Taizé.

All dies hätte schon genügt, unsere Reise zu einem großen Erlebnis zu machen. Doch es kam noch etwas dazu, das sicher den meisten von uns einen Höhepunkt dieser Einkehrtage bedeutete: Die Begegnung mit Prior Roger Schutz.

Nur ein paar Minuten standen wir dem Begründer der Communauté persönlich gegenüber. Aus der Entfernung jedoch sahen wir ihn täglich, und vor allem hatten wir sein Buch ‹Das Heute Gottes› studiert. All dies genügte, uns die außergewöhnliche Ausstrahlung dieses wahrhaft charismatischen Menschen, seine tiefe Güte und Lauterkeit ahnen zu lassen. Täglich hörten wir ihn die Anliegen der versammelten Gemeinde im Gebet aussprechen, wir sahen ihn vor oder nach dem Offizium im Seitengang der Kirche mit den Gruppen wartender Besucher sprechen, sahen, wie er da einem Geistlichen, gleich welcher Konfession, brüderlich die Hand auf die Schultern legte, dort einem Kind lächelnd über den Schopf strich. Viele warteten auf ihn, und für alle nahm er sich Zeit. Sie kamen aus den verschiedensten Ländern, Konfessionen und Lebensverhältnissen, und allen hatte er etwas mitzugeben. Unvergeßlich bleibt mir der arme Krüppel, den man zwei Tage lang in Taizé sah. Seine Angehörigen kamen jeweils mit ihm zum Gottesdienst. Da lag er dann unter den farbenglühenden Fenstern des Seitenganges in seinem Wägelchen, unsagbar hilflos

und erbarmenswürdig: der intelligent blickende Kopf eines vielleicht Dreißigjährigen auf dem winzigen, mißgestalteten Körperlein eines kaum Vierjährigen. Einst sah ich Prior Schutz mit ihm reden. Nicht daß er etwa vor ihm stand! Das hätte ja ein mühsames und vielleicht demütigendes Aufblicken des Bedauernswerten bedingt. Nein, er kniete bei ihm auf den Fliesen, ganz schlicht und selbstverständlich kniete er bei dem Wägelchen des Krüppels, um so auf gleicher Höhe mit ihm zu sein, als Bruder mit dem Bruder zu sprechen. Es war wohl auch die Ehrfurcht vor dem Schmerz, die ihn knien hieß, die Ehrfurcht dessen, der in jedem Menschen Christus zu entdecken weiß.

«Discerner le Christ dans chaque homme . . .» Am Abend des nämlichen Tages sagte Prior Schutz es uns selbst, dies einfache und zugleich wundersame Wort. Wir standen um ihn im selben Gang. Es dämmerte schon, die Farben der Fenster erloschen, Schatten senkten sich in die Kirche, die sich mit Gläubigen zu füllen begann. Doch auf dem ganz vergeistigten und zugleich menschlich so offenen Angesicht des Priors lag etwas, dem die zunehmende Dämmerung nichts anhaben konnte. Es war mehr als ein Lächeln: ein Leuchten von innen her, ein Ausstrahlen, das uns erschütterte. Es war das geradezu sichtbare Fluidum eines Menschen, der sich einer einzigen Liebe verschrieben hat («l'homme d'un seul amour»). Und von dieser Liebe gab er uns etwas mit in dem kurzen Gespräch, das für keine Banalität Raum hatte. Er erkundigte sich nach dem Motiv unserer Pilgerfahrt und trug uns dann auf, wir möchten nun das, was uns Taizé als Antwort auf unsere Fragen gegeben habe, hinaustragen in die Welt unseres Alltags. «Ainsi vous allez former partout des foyers de lumière, rayonnant le Christ, en douceur et patience. Il faut avoir beaucoup de patience», schloß er, «une ardente patience! Il faut avoir une très grande compréhension pour les autres – et pour soi-même! Discerner le Christ dans chaque homme . . .»

Tags darauf mußten wir von Taizé Abschied nehmen. Es fiel uns schwer, etwas von uns blieb hier zurück. Aber viel, sehr viel nahmen wir mit, Eindrücke und Erkenntnisse, die es nun festzuhalten und zugleich weiterzugeben gilt. Ein Wort von Prior Schutz nahmen wir mit gleich einem Vermächtnis. Als er auf seine Frage nach unserm Reisedatum vernahm, daß wir für drei Tage gekommen waren – nicht als Neugierige also, auch nicht als zeitgehetzte Kilometerfresser, sondern als gläubig Suchende zu Einkehr und Besinnung, da vertiefte sich noch das Leuchten seines Blikkes und er sprach schlicht, fast beiläufig: «Vous nous portez»!

«Vous nous portez . . .» Kann man das je wieder vergessen? Tragen, das große Anliegen von Taizé mittragen, in unserem Bereich und mit unseren bescheidenen Möglichkeiten ein wenig stützen, indem wir es einer Generation weiter geben, die unbewußt danach hungert, das ist, nach der ergreifenden Lektion von Taizé, unsere schöne, große ‹Hausaufgabe›.

Zur Dokumentation über Taizé seien folgende Bücher und Zeitschriften empfohlen:

Roger Schutz: ‹Das Heute Gottes›, Herder Taschenbuch

– ‹Einheit und Zukunft›, Herder-Taschenbuch

Max Thurian: ‹Der ungeteilte Christ›, Herder-Taschenbuch

‹Taizé – Zeichen der Hoffnung›, Heft der Reihe ‹Lebendige Kirche›, Lambertus-Verlag, Freiburg/Breisgau

Zeitschrift ‹Ferment›, Heft Nr. 12, 1964, Pallotiner-Verlag, Gossau SG

Hinweis: Vom 16. bis 22. April 1968 führt der VKLS unter der Leitung von Herrn Dr. Cadotsch Besinnungstage für Lehrerinnen aller Stufen in Taizé durch. Bereits sind etwa 30 Anmeldungen eingegangen, doch stehen noch einige Plätze zur Verfügung. Anfragen sind zu richten an Frl. Pia Hediger, Alpenstraße 14, Zug, Telephon (042) 4 01 56.

Umschau

Schweizerische Sekundarlehrerkonferenz

Die Präsidentensitzung dieses Verbandes, in welchem die Sekundarlehrerorganisationen von 13 deutschschweizerischen Kantonen sowie der Bezirkslehrerverein Solothurn zusammengeschlossen sind, befaßte sich am 9. Dezember 1967 mit der Rechnungsablage des Jahrbuches 1967. Diese Publikation bietet wiederum eine Fülle fachwissenschaftlicher und didaktischer Erfahrungen und wertvoller neuer Erkenntnisse. Anschließend befaßte sich die Präsidentenkonferenz mit aktuellen Problemen der Sekundarschule und ihrer Lehrerschaft. Alle angeschlossenen Sekundarlehrerverbände sind in der interkantonalen Arbeitsgemeinschaft für Koordination der kantonalen Schulsysteme vertreten. Die Tätigkeit dieser Arbeitsgemeinschaft wurde gebührend gewürdigt. Das Jahrbuch 1968 wird darüber Bericht erstatten. Weniger erfreulich zeigt sich der Verlauf in den Vorarbeiten zur Revision der eidgenössischen *Maturitätsordnung*. Der gebrochene Bildungsweg für das Gymnasialstudium soll